

Bemühen um Synthese

Christa Reuschel, Büro Bildende Kunst beim Rat der Stadt Karl-Marx-Stadt

Die Qualität der im folgenden vorgestellten einzelnen Gestaltungslösungen ist unterschiedlich. Das ist jedoch nicht entscheidend.

Zum ersten Mal wurde versucht, bisher unbeachtete Bereiche aus komplexer Sicht zu gestalten: das „Zubehör“ unserer Städte, jene Dinge, die wir am Rande der Straßen, in Parks und auf Plätzen täglich benutzen. Diese Komplexität ist Teil des sozialistischen Städtebaus, wie er auf dem 12. Plenum des ZK der SED in neuer Größenordnung und Qualität gefordert wurde.

Das Formgestaltungsprogramm Karl-Marx-Stadt, typisches Beispiel für Initiative und Ideenvielfalt am Beginn einer neuen Entwicklung, provoziert natürlich Fragen.

Das unverwechselbare Gesicht einer Stadt nicht nur in ihren repräsentativen Bauten zu entdecken, sondern auch in den bescheideneren Gebilden der Kleinarchitektur wiederzufinden ist unser verständlicher Wunsch. Wie verhält sich aber der Bedarf einer Großstadt zur industriellen Massenproduktion, die den Bedarf vieler Städte oder sogar der ganzen Republik decken kann? Wie variabel können Gegenstände der Kleinarchitektur sein, wenn sie die Vorzüge einer rationellen Massenproduktion nicht aufheben sollen? Wie variabel müssen sie sein, damit sich mit ihrer Gestalt und Farbe noch der Name einer Stadt verbindet?

Bis heute wird das Programm nicht produziert.

Müßte eine solche Aufgabe, damit sie Erfolg haben kann, nicht im Rahmen der ganzen Republik erkannt und gelöst werden? Es sollte darüber diskutiert werden. Red.

Seit Jahren wird die sogenannte „Kleinarchitektur“ beim Aufbau unserer Stadtzentren und Wohngebiete in gestalterischer Hinsicht arg vernachlässigt. Der Projektant und der künftige Nutzer müssen das Straßenschild, den Abfallbehälter, das Kinderspielgerät und anderes mehr nehmen, wie es die Industrie anbietet, unabhängig davon, ob die Gegenstände unsere Neubaugebiete ästhetisch bereichern, ob sie zweckmäßig und auf lange Sicht ökonomisch vertretbar sind. Die fehlende Abstimmung zwischen allen dafür verantwortlichen Institutionen drückt sich in der fehlenden Abstimmung der Gegenstände untereinander aus.

Die komplexe Gestaltung unserer sozialistischen Umwelt, das Bemühen, eine Synthese des sozialistischen Städtebaus, der Architektur und der bildenden Kunst zu erreichen, bleibt ohne nachhaltigen Erfolg, wenn es nicht gelingt, die Gegenstände der Kleinarchitektur in die Gestaltung einzubeziehen.

Formgestalter des Bezirksvorstandes des VBK der DDR ebenso wie Städtebauer, Architekten, Grüngestalter und Vertreter der Partei- und Staatsorgane in Karl-Marx-Stadt suchten nach neuen Wegen. Als Ergebnis umfangreicher Diskussionen wurde in den Plan der künstlerischen Außengestaltung des Stadtzentrums als Punkt 9: „Formgestaltung – Entwicklung von Elementen der Kleinarchitektur“ aufgenommen und von den Stadtverordneten am 14. März 1968 bestätigt.

Die Sektion Formgestalter erarbeitete daraufhin konkrete Vorschläge (Mai 1968), die in zuständigen Fachgremien nochmals eingehend zur Diskussion standen. Nachdem die Finanzierung aus dem Zentralen Fonds „Realistische Kunst Stadtzentrum“ geklärt war, konnten im November 1968 acht der dringlichsten Aufgabenkomplexe vertraglich gebunden werden.

Um die Realisierung der angestrebten Qualität zu ermöglichen, wurde in der Aufgabenstellung jeweils gefordert:

